

„Die Atombombe enthüllt die politische Verantwortung der Wissenschaft“

Wir trauern um den Physiker, Philosophen und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker. Der herausragende Wissenschaftler, der 94-jährig am 28. April in Söcking am Starnberger See gestorben ist, ist nicht nur Namensgeber der durch die DSF finanzierten Stiftungsprofessur und des im März 2006 gegründeten „Zentrums für Naturwissenschaft und Friedensforschung“ sondern er war auch von 1957 bis 1970 Direktor des Seminars für Philosophie der Universität Hamburg. In diese Zeit fallen bedeutende Ereignisse, Publikationen und Aktivitäten. Die Diskussionen in Folge der Göttinger Erklärung vom 12. April 1957 führte zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den grundlegenden Fragen des Friedens im atomaren Zeitalter. Weizsäcker informierte sich in den USA und Kanada im Rahmen von Pugwash über umsetzbare Vorschläge zur Rüstungskontrolle und er führte dieses neue Konzept in die öffentliche und politische Diskussion in Deutschland ein.

In Hamburg wurden die entscheidenden Arbeiten zu der umfangreichen und viel beachteten Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ (1971) vorbereitet. Diese machten analytisch abgesichert klar, dass die Bundesrepublik Deutschland weder mit konventionellen noch mit atomaren Waffen verteidigt werden könnte und dass ein Krieg daher vermieden werden müsste. Carl Friedrich von Weizsäcker war als erster Direktor des neu gegründeten Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) vorgesehen, ging dann aber nach Starnberg. Die in Hamburg von ihm gegründete Forschungsstelle der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) wurde zur Keimzelle für das für ihn 1970 in Starnberg bei München eingerichtete Max-Planck Institut. Er bezeichnete später die Hamburger Jahre als seine glücklichsten. Weizäckers Vorträge und Vorlesungen zu Platon, Kant und Aristoteles waren brillante Ereignisse und füllten große Hörsäle. Er hat viele Menschen inspiriert und zu eigenem Engagement für Wissenschaft und Frieden veranlasst. Seine Werke und sein Wirken in dieser Zeit sind ein Vorbild für politisches und ethisch verantwortliches Handeln von Naturwissenschaftlern im Atomzeitalter.

Carl Friedrich von Weizsäcker war ein großer Gelehrter und ein universal interessierter Wissenschaftler. Er war einer der herausragenden Intellektuellen der Bundesrepublik Deutschland, der bereits vor Erstarren der Friedensbewegung bedeutende Beiträge zur Kritik an der Atombewaffnung und der Abschreckungstheorie, sowie zur Friedens- und Konfliktforschung und vielen anderen gesellschaftlich relevanten Themen geleistet hat. Seine politischen Aussagen hat er nur nach eingehender Analyse der Entscheidungsgrundlagen getätigt und dabei stets Wert auf politiknahe Umsetzung gelegt. Ihm ging es darüber hinaus um die Erforschung der tieferliegenden Ursachen der Friedlosigkeit unserer Zeit, der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt und der Schaffung einer gerechten Weltordnung.

Er folgte einem ganzheitlichen Ansatz, der Physik, Philosophie und Politik verbindet. Er kann als einer der Gründungsväter der Friedens- und Konfliktforschung, die auf wissenschaftlicher Analyse, Dialogbereitschaft und politischen Ausgleich beruht, bezeichnet werden. Für alle, die sein Wirken und Werk kennen, ist es eine Verpflichtung an den Fragen und Themen, die er aufgeworfen hat, weiterzuarbeiten.

Götz Neuneck (IFSH), Martin Kalinowski (ZNF)